



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Wallfahrt nach Lourdes.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

darf, sondern daß sie überall da zu finden ist, wo sie gleichstrebende Menschen mit einem Herzen ohne persönliche Leidenschaft suchen.

Es lebe die Concurrnz!

Die Wallfahrt nach Lourdes.

Paris, 8. October.

Gestern, den 7. October, hat Lourdes seinen großen Tag gehabt. Von allen Gegenden Frankreichs haben in den letzten Tagen fromme Pilgrime ihre Schritte nach dem Orte gelenkt, der so plötzlich berühmt geworden ist. Man schätzt die Zahl der Wallfahrer, welche heute in der kleinen Stadt eintreffen werden, auf mindestens 30,000 und es ist angekündigt worden, daß der Bischof von Tarbes, zu dessen Sprengel Lourdes gehört, und mehrere andere hohe Würdenträger der Kirche den versammelten Massen in geistlichen Dingen zu Diensten stehen werden. Sehr schwierig wird es sein, für die ungeheure Menge von Menschen, welche sich dorthin in Bewegung gesetzt haben, in jenem Städtchen, welches nicht viel über vier Tausend Einwohner zählt, Unterkunft zu beschaffen.

Lourdes liegt im Departement Hautes Pyrénées, Arrondissement Argelès, nicht weit von Tarbes, also im südlichsten Winkel Frankreichs, und zeichnete sich bis zum Jahre 1858 durch nichts Anderes als dadurch aus, daß es einen lebhaften Ruhhandel trieb. Es streckt sich im Thal von Lavedan am Eingang einer Bergschlucht hin, wo man es als eine Art Verbindungsglied zwischen Gebirg und Ebene hingesezt zu haben scheint. Der rundliche Hügel, auf dem es erbaut ist, wird durch das Zusammentreffen von drei Thälern gebildet, und diese Lage gab ihm früher eine gewisse Wichtigkeit in Kriegeszeiten. Es ist ein häßliches, düsteres und unregelmäßig angelegtes Nest mit engen krummen Gäßchen, die ebenso schlecht gepflastert als von übelgebauten windschiefen Häusern überragt sind. Ungefähr in der Mitte befindet sich eine Art Marktplatz, ein großes Viereck, wo die Faullenzer und Klatschgevatern des Ortes sich zu versammeln pflegen. Die einzige Merkwürdigkeit des Ortes ist die uralte Burg, die sich über ihm auf dem Kamm eines steilen Felsens erhebt, unter welchem der Gavebach hinrauscht. Eine Ueberlieferung sagt, daß dieses Felsenschloß früher für uneinnehmbar gegolten, da selbst der mächtige Charlemagne vergeblich dessen Erstürmung versucht habe. Gewiß ist, daß der Connetable Duquesclin bei aller seiner Unerschrockenheit es nicht einzunehmen vermocht hat, und daß der Herzog von Anjou nicht glücklicher gewesen ist. Nach wiederholten Stürmen zog er sich entmuthigt und in Ver-

wirung zurück. Offenbar ist die Stadt im schützenden Schatten dieses Bollwerks erbaut worden und zwar will man die Entstehung der ersten Häuser derselben bis ins zehnte Jahrhundert zurückverlegen.

Das Wunder, welches gegenwärtig Heere von frommen Pilgern hierherführt, begab sich nach den mir vorliegenden „Annales de Lourdes“, einem heiläufig recht abgeschmackten Jesuitenmachwerk, im Jahre 1858 und gehört in den Kreis der jetzt wieder stark blühenden Marialegenden. 1854 war in Rom das neue Dogma von der unbefleckten Empfängniß der Mutter Gottes, d. h. die Lehre, daß sie ohne Zuthun eines Mannes, also auf übernatürliche Weise, vom heiligen Geiste empfangen habe, definiert und proclamirt worden. Dasselbe fand keinen rechten Anklang in Frankreich, obwohl es die Leib- und Lieblingslehre Pius des Neunten war. Selbst Starkgläubige verhielten sich kühl und vorsichtig dagegen, und so sah man sich genöthigt, ihm mit einem Wunder unter die Arme zu greifen. Der Pfarrer von Lourdes hatte die Gefälligkeit, dasselbe mit Hülfe eines blödsinnigen Mädchens von vierzehn Jahren in Scene zu setzen. Ein Amtsbruder, der Curé von Bartrès, secundirte ihm dabei, indem er Bernadette Soubirous, so hieß die Blödsinnige, von ihrer Kuhheerde hinweg nach Lourdes schickte, damit sie sich dort vom Pfarrer auf ihre erste Communion vorbereiten lasse. Was ihr dabei einge-lernt worden ist, mag man aus den „Annalen“ schließen, die ungefähr Folgendes berichten:

Am 11. Februar 1858 befanden sich drei Kinder von Lourdes, darunter Bernadette, an den Ufern der Gave beim Reißerfammeln. Nicht fern von der Stadt, bei der Höhle von Massavielle, fanden sie reichlich, was sie suchten. Die beiden andern lasen sich ein Bündel zusammen und gingen dann heim. Bernadette Soubirous aber folgte ihnen mit leeren Händen. Sie hatte nichts gesammelt. „Wohl aber trug sie Werthvolleres an ihren armen bescheidenen Heerd.“ Während ihre Gefährtinnen lachend und sich neckend in der Höhle umhergesprungen waren, hatte sie eine himmlische Erscheinung gehabt. In die Grotte eintretend, hatte sie plötzlich ein Geräusch wie das Brausen eines Sturmwindes vernommen und dann „in einer Oeffnung der Felsen über sich wie in der Bleiumfassung, welche die heilige Jungfrau auf Fenstern mit gothischer Glasmalerei umgibt, eine Dame erblickt, die sie mit mildem Lächeln anschaute. Diese Dame war von wunderbarer Schönheit und strahlte von Lichtglanz. Das kleine Mädchen zitterte wie vor einem Zauber. Lange betrachtete es die Erscheinung, dann betete es, indem es instinctmäßig merkte, daß sie vom Himmel stammte, inbrünstig seinen Rosenkranz ab. Nachdem die Vision endlich verflossen, ging Bernadette nach Hause, auf ihrem Herzen eine schwere, aber süße Last, ihr Geheimniß, jenes hinreißend holde Bild, welches sie mit unruhigem Bangen, mit Sehnsucht und Wonne erfüllte.“

Natürlich entledigte sich das Mädchen dieser Bürde vor ihrem Pfarrer. Ebenso natürlich ist, daß dieser ihr den Rath gab, die Höhle von Massavielle wieder aufzusuchen und zu sehen, ob ihr die leuchtende Dame wieder erscheine. Bernadette that, wie ihr geheißsen, und die Dame kam richtig wieder. Nicht weniger als achtzehn Mal sah das Mädchen das himmlische Bild und in der letzten Zeit hatte es auch die Herablassung, mit der kleinen armen Hirtin zu sprechen. Noch aber wußte diese nicht, mit wem sie sich unterhalten durfte. „Da endlich, am 25. März, sagte Bernadette auf Anweisung ihres geistlichen Führers zu der Erscheinung: Madame, wollen Sie mich wohl wissen lassen, wer Sie sind? Da erhob die lichte Gestalt ihren Blick von dem Kinde, breitete ihre Arme aus und sprach, indem sie heller wie je vorher strahlte und das Auge in die Glorie des Himmels versenkte: Ich bin die unbefleckte Empfängniß! worauf sie verschwand. Bernadette eilte zu ihrem Pfarrer und berichtete ihm mit großer Freude, was der Name der leuchtenden Frau in der Höhle am Gave sei. Da ging dem Pfarrer und da ging dem christlichen Volke ein Licht auf. Man begriff, man erkannte. Es war die heilige Jungfrau, die Mutter Gottes, welche in eigener Person gekommen war, um das Dogma zu bestätigen, welches der heilige Vater der Christenheit vier Jahre vorher verkündigt hatte.“

Natürlich machte die Sache großen Lärm. Es gab viele Gläubige; aber auch Ungläubige, welche sich nicht scheuten, Bernadetten verfängliche Fragen zu stellen, bei denen sie sich in Widersprüche verwickelte. Die Geistlichkeit sorgte daher, daß sie aus der Gegend wegtam, und jetzt befindet sie sich in einem Kloster bei Nevers. Der Bischof von Tarbes aber setzte eine Commission nieder, um die Angelegenheit zu untersuchen, und das Ergebniß war, daß dieser Prälat am 18. Januar 1862 ein „Mandement“ erließ, in welchem er die Geschichte für wahr und die Erscheinung in der Grotte von Massavielle für echt erklärte, „zumal das Wunder dadurch bezeugt und bekräftigt worden, daß es andere Wunder im Gefolge gehabt.“ Ob der würdige Herr wohl selbst an seine Worte glaubt? Jedenfalls glaubt er, daß man in Sachen der Religion auch dem neunzehnten Jahrhundert noch starke Dinge zumuthen kann und dieser Glaube ist leider kein Aberglaube, wenn man auch keineswegs annehmen darf, die Massen, welche seitdem nach Lourdes gewallfahrtet sind, seien allesammt von dem dort geschehenen Wunder überzeugt, vielmehr hervorgehoben werden muß, daß die Politik namentlich an dem jetzigen Aufschwung der Pilgersfahrten weit mehr Antheil hat, als die Religion, und daß „unsere liebe Frau von Lourdes“ für die Unternehmer jener Fahrten nicht sowohl die Unbefleckt-Empfangene, als die Patronin Alt-Frankreichs, die Patronin des mit dem Ultramontanismus verbündeten Legitimus ist.

Die Pilger begeben sich nach Tarbes mit der Eisenbahn. Von dieser Stadt müssen sie den Weg bis nach Lourdes, wo man vor der Wunderhöhle jetzt eine kleine Kapelle errichtet hat, in Kutschen und auf Bauernwagen zurücklegen, da es gegenwärtig dort keine Postbeförderung gibt. Eine solche existirt nur im Sommer. Lourdes ist indeß von Tarbes nur 18 Kilometer entfernt und der Weg dahin führt durch das anmuthige und wohlbebaute Thal von Bigorre. Keine von den Dertlichkeiten, die der Wanderer passirt, hat irgendwelche historische Bedeutung, als das zur Linken der Straße gelegene Dorf Venac, wo sich im Mittelalter eine starke Burg befand, deren Besitzer in den Kreuzzügen von sich reden machten und von der noch Reste eines Streitthurmes zu sehen sind. Die Bevölkerung von Lourdes beträgt ungefähr 4200 Seelen. Es ist ein stilles alterthümliches Dertchen, wo die Glocke den Leuten schon um 9 Uhr Abends zu Bett läutet. Es erfreut sich eines Wochenblattes und im Schlosse gibt es einen Gouverneur, der die größte Mühe hat, die Zeit todzuschlagen. „Il s'ennuie beaucoup.“ Das ist der Ort, von dem uns soeben der Telegraph berichtet:

„Vierzig Tausend Pilger haben sich hier versammelt und wohnen soeben der Messe bei, welche der Bischof von Carcassone unter freiem Himmel celebrirte. Nach der Ceremonie hielt der Monsignor von Tarbes einen politisch-religiösen Sermon. Die Wallfahrer nahmen diese Predigt mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich! Vivat der Papst!“ auf. Um zwei Uhr gab es eine große Procession, welche circa zweihundert Banner trug, die alle Länder repräsentirten und die man schließlich in der Kirche niederlegte. Unter ihnen befand sich auch die Fahne von Elsaß-Lothringen. Alle Fahnen waren mit Krepp verhüllt, um die Trauer anzudeuten, welche Frankreich über sein und des heiligen Vaters Unglück empfindet. Während die Procession auf die Kirche zuschritt, rief das Volk ohne Aufhören: „Vive la France! Vive le Pape!“. Neunzehn Abgeordnete der Nationalversammlung theiligten sich an dem Aufzuge. Es waren die Herren Belcastel, Lagrange, Dumont, Franclieu, Rodez, Chesnelong, Dufour (aus dem Departement Basse Pyrenées), Boyffe, Resseguier, Bonald, Debarreau, Desseigne, Feligonde und de la Bruyère. Von Bischöfen waren zugegen die von Auch, von Carcassonne, von Mende, von Lucon, von Tarbes und der von Indien. Nach Einweihung der Fahnen hielt der Erzbischof von Auch eine Rede, in welcher er seinen Zuhörern empfahl, sich ruhig zu verhalten und zu keiner Art von Kundgebung hinreißend zu lassen. (Er wird gewußt haben, daß ihnen ein demonstratives „Vive Henri VI.“ auf der Zunge saß.) Die Revolution habe ihre Agenten hergesandt, um Unruhe und Verwirrung anzustiften. Auch von anderer Seite hörte man Letzteres behaupten. Aber bis jetzt ist noch nichts von solchen Agenten zu sehen gewesen.“

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. V. Gebig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.